# Volks=



# Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer,
durch die Post 15 Sgr.

## für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 7. Sonnabend, den 26. Januar 1861.

## Auch der T....l weiß sich auf die Schrift zu berufen,

sagt Schakespeare. Dieses Citat bringt die „M. Z." mit der Behauptung, „daß auch die Adreß=Kommission des Herrenhauses es so mit den freimüthigen Worten des Königs mache, daß sie es wage, sie nach Belieben zu deuten und sich zurecht zu legen, um dem Lande auf ihre Art Kunde zu geben, von dem hohen Grade ihrer loyalen Gesinnungen, in deren Tiefen doch nur das Grundprinzip vorherrscht: Wir wollen nicht so wie des Königs Regierung will, wir wollen nichts wissen von der Grundsteuervorlage, weil wir dann das zahlen müßten, was schon lange zu zahlen gewesen wäre. Wer den Adreß=Entwurf gelesen hat, der wird, wie die „M. Z." treffend bemerkt, „den Justizminister wohl milder beurtheilen, wenn er die Amnestiefrage nicht den Chancen einer Berathung des Herrenhauses aussetzen wollte. Wie leicht hätten einige rücksichtslose Fanatiker, einige Leute, die in Fragen, welche nicht Geldfragen sind, royalistischer als der König sein wollen, mit allen möglichen Schriftcitaten, den Gnadenakt zu Schanden machen können. Die etwaigen Inconvenienzen des jetzigen Amnestie=Erlasses, auf deren Ausgleichung auch noch zu hoffen ist, erscheinen weniger bedenklich, als wenn die Flüchtlinge ihr Loos aus den Händen der Herren Plötz, Below, Gröben, Arnim, Pernice, Daniels u. s. w. hätten empfangen sollen.

Der von der Kommission des Herrenhauses ausgearbeitete Adreß=Entwurf legt die Absicht offen zu Tage: Das Haus wolle in ständischer Gleichberechtigung auf mecklenburgische Art nur mit dem Könige persönlich unterhandeln und beschließen, die Minister nicht als ebenbürtig betrachten und deren Aeußerungen in Gesetzvorschlägen nur nach den ächt und wahrhaft königl. Worten auslegen, bekämpfen und verwerfen. — Der Adreß=Entwurf macht nämlich einen Unterschied zwischen Reden und Reden des Königs, so auch zwischen der Thronrede, wo der König selbstständig und bei Eröffnung der Kammern, wo der König unter dem Beistande der Minister gesprochen habe. Jenes seien ächte königl. Worte, dieses seien nur Worte der Minister durch des Königs Munde. Die von dem König an beide Häuser gerichteten Worte müssen mithin der Kommission verloren gegangen seien, sonst würde sie es nicht gewagt haben, sich über die Regierung, der Krone zur Seite zu stellen, und vor der Gesetzgebungssession eine Antwort auf die Königsrede zu verfassen, die sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt, der Gegenwart gar keine Rechnung trägt und statt auf die königl. Worte einzugehen, die Vergangenheit als maßgebend zu schildern. —

Geht der Adreß=Entwurf in seiner jetzigen Fassung durch, so hat das Herrenhaus offen bekundet, daß das Land seine Hoffnungen nur auf das Abgeordnetenhaus und seiner Zeit auf die königl. Machtvollkommenheit zu setzen hat.

Der Adreß=Entwurf ist von dem Herrenhause angenommen worden! —

## Rundschau.

Napoleon III., so schreibt die „Südd. Ztg." stürmt nicht wie sein Oheim mit Gewalt durch alle Schwierigkeiten hindurch, er untergräbt dieselben, und wenn sie einstürzen, geht er darüber hinweg. Zum Schwerdt greift er nicht aus Liebhaberei, nur wenn er nicht anders vorwärts kommt, und nur, nachdem er zuvor den Feind durch geschickte Schachzüge in eine unhaltbare Stellung gedrängt hat und ein Schachmatt bieten kann. Der italienische Feldzug hat ihm einen tiefen Eindruck zurückgelassen; er kennt die Gefahr, in der er bei Magenta und noch bei Solferino gewesen war, und hat wenig Lust, das Schlachtenglück oft zu versuchen. Auch ist es nicht wahr, daß ihn die Armee zum europäischen Kriege dränge, wie man oft behauptet. Die Armee will freilich beschäftigt sein. Sie wünscht von Zeit zu Zeit eine Expedition, aber am liebsten eine kurze, welche ihr sichere Lorbeeren verheißt u. das Avancement im Schwang hält; sie verlangt nach keinem aufreibenden und gefährlichen Kriege, an dem zuletzt ganz Europa sich betheiligt und dessen Ausgang zweifelhaft ist, keine Kriege à la Napoleon I., die mit Koalition endigen. Deutschland gegenüber ist bei den Franzosen weder Haß noch Neigung. Der einzige bei der französischen Nation populäre Krieg wäre aber der Krieg mit England, dessen Reichthum sie reizt, dessen Macht ihre Eifersucht erregt, dessen Presse sie verletzt. Aber die Leiter der Politik wünschen diesen Krieg nicht, und der kalte Calcul Napoleons sieht darin die größte Gefahr für seine Herrschaft. Er schluckt daher seinen Groll einstweilen hinunter und wartet die Gelegenheit ab, ihn dann zu äußern, wenn die Chancen günstiger stehen.

Die schwächste Seite Napoleons sind die Finanzen. Er versteht Vieles, aber den Staatshaushalt versteht er nicht, er läßt sich leicht von Schwindlern täuschen und bestimmen. Die schwebende Schuld beträgt nahezu eine Milliarde und doch wird Napoleon im Frühjahr gezwungen sein, eine Gelegenheit zu ergreifen, um in einer dem Schein nach gerechtfertigten Weise der Nation ein bedeutendes Anlehen abzufordern.

Die beste Gelegenheit dazu bietet jedenfalls die Erneuerung des Krieges, dem Europa erwartungsvoll entgegen sieht.

Mit dem Abzuge der französischen Flotte von

## Feuilleton.

### Karl von Holtei's Prolog

bei Eröffnung seiner Vorlesungen in Glatz.

Kam ein junges Blut von fünfzehn Jahren
In der Veste an Maria-Glatz.
Stand das ganze Land in Kriegesfeuer,
Und auch Schlesien war hell entbrannt;
War die Schmiede gleichsam, wo an Schwertern
Für ein muthig Volk gehämmert wurde.
Und der Knabe weinte, daß er nur
Noch ein Knabe sei, als er die Fürsten
Wandeln sah in Landecks grünen Gründen.

Kam ein Jüngling, der inzwischen doch
Seine Kugelbüchse auch getragen,
Wiederum nach Glatz. Da herrschte Friede
Und im Frieden lächelten die Künste.
Ihm der Künste lockendste, — worüber
Die Gelehrten noch nicht einig sind:
Ob sie wirklich Kunst? – die Schauspielkunst!
Zog ihn mächtig nach dem Giebelbau
Alten Schlosses dort im Neisse-Thale,
Wo die sogenannte Kunst ihr Wesen
Lange trieb, voll bunten Wechsels; heute
Leidlich gut, und morgen wieder schlecht,
Wie's der Zufall denn zusammen brachte.

Kam ein Bräutigam sonach gen Glatz,
Ungeduldig seine Braut zu holen;
Führte heim sie, aus der Grafschaft Bergen,
Zu den Hügeln Niederschlesiens,
Zu der Kieferwaldung Obernick.

Kam ein junger Wittwer einstmals wieder,
Die Erinnerung vergangner Tage
Aufzufrischen, und er zog durch Glatz,
Wie wir oft im Traum durch Städte ziehn;
Drin sich Mauern über Mauern thürmen,
Räthselhafte, dunkle, tiefe Hallen,
Wo aus jedem Winkel ein Geheimniß
Schweren Herzens flüstert: weißt Du noch?

Kam ein Mann mit einer zweiten Gattin,
Kam ein Vater, schon gereift im Leben,
An Erfahrung reich, an Weisheit nicht,
Kehrten bei den alten Freunden ein,
Fanden neue Freunde; fanden Gönner
Jener leichten Spiele, die sie trieben,
Jenen Scherzen oft gemischt mit Ernst,
Die sie hier in Glatz ertönen ließen,
Ja, die Lieder klangen fröhlich wieder,
Doch ein Sterbeglöcklein unterbrach
Solche Heiterkeit; der Mann begrub
Seinen Sohn im schönen Grafenort.

Gaeta tritt der Kampf zwischen Viktor Emanuel und Franz II. einen starken Schritt näher zur Entscheidung.

Während Franz II. einem allgemeinen Bombardement von der Land- und Seeseite gegenüber zum äußersten Widerstande entschlossen ist, rühren sich seine Anhänger in den Provinzen und namentlich in den römischen Staaten in immer nachdrücklicherer Weise.

Die Beschießung von Seiten des piemontesischen Geschwaders soll einer direkt telegraphisch eingetroffenen Turiner Angabe zufolge am 21. Januar begonnen haben.

Ganz neue Nachrichten aus Turin theilen mit, daß die sardinische Regierung entschlossen ist, das Königreich Neapel militärisch zu besetzen.

Das betreffende Telegramm setzt hinzu, das Feuer werde auf der ganzen Linie aus 150 Stücken verschiedenen Kalibers eröffnet werden. Man rechnet, daß jedes Stück mit 1000 Ladungen versehen ist. —

Aus Dänemark kommen alarmirende Nachrichten. Es ist ein Gesetz erschienen, welches aus dem Königreich und dem Herzogthum Schleswig 6700 Matrosen einberuft. Die Dampffregatte Sjölland ist aus Westindien zurück berufen.

General Baggesen fordert in „Dagbladet" im Falle der Exekution zur Gegenwehr auf, und zwar zur Concentrirung der Hauptstärke an der Eider, sowie zum Vorgehen bis zur schleswig'schen Grenze, nach dänischer Auffassung.

Die „Berlinske Tidende" meldet, daß auf Befehl des Kriegsministers die ganze Infanterie gezogene Gewehre erhalten soll. — Maßregeln sind getroffen worden, um bedeutendere Pferdeankäufe und eine rasche Einberufung der Milizen zu den Waffen zu bewirken. Die Vorkehrungen zur Räumung des Arsenals von Rendsburg haben begonnen; das Ingenieur-Corps hat Befehl erhalten, Pläne zur Vergrößerung der Festungswerke von Danewicke und zur Errichtung einer doppelten Linie von Redouten zu Friedericia auszuarbeiten. Die Artillerie erhält mehrere Batterien gezogener Kanonen. In Holstein ist der National-Verein verboten worden.

Wie gerüchtweise verlautet, würde im gegebenen Falle an der preußisch-mecklenburgischen Grenze ein preußisches Beobachtungscorps von etwa 40,000 Mann aufgestellt werden.

## Preußen.

— **Berlin.** Im Herrenhause hat die Thronrede große Bestürzung hervorgebracht. Es konnte auch gar nicht anders sein; denn erinnern wir uns nur der vorjährigen Angriffe des Hauses gegen die liberalen Principien der Regentschaft, in denen die Stahl, Kleist und Arnim den mit Nothwendigkeit erfolgenden Umsturz des Preußischen Königthums witterten, und was ist nun durch diese fatale Thronrede offenkundig geworden? Der König selbst ist von dem Werthe der bisher fest gehaltenen Grundsätze „nur noch inniger überzeugt" und will nicht wieder von ihnen lassen, er erblickt sogar in ihnen die sicherste Bürgschaft gegen den in Europa sich regenden Geist des Umsturzes. Die unversöhnlichen Gegensätze zwischen der Regierung und unserm feudalen Adel sind also offen an den Tag getreten. Andre Zwecke sind es, die der König verfolgt, und mit anderen Mitteln will er operiren als die nun verlassenen Herren, welche sich aus alter Gewohnheit noch immer als die eigentlichen Stützen des Thrones ansehen. Wie gesagt, die Bestürzung ist groß, aber groß und allgemein der Beifall, den die kgl. Rede in allen liberalen Kreisen Berlins und vermuthlich des ganzen Landes gefunden hat.

Unter den Gesetzvorlagen, welche in der bevorstehenden Session des Landtages zur Berathung kommen werden, befindet sich, wie jetzt mit Bestimmtheit angenommen wird, auch ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz. Von frühern Vorlagen dürften zuerst die der Kreisordnung und der Grundsteuer eingebracht werden. In Bezug auf die Militärreform soll dem Landtage diesmal eine Gesetz-Vorlage nicht zugehen, da die Regierung gutem Vernehmen nach ihre frühern Vorschläge so weit modeficirt hat, daß sie sich mit der Armee-Reorganisation auf diejenigen Grenzen beschränken will, welche das Gesetz vom 3. Septbr. 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vorschreibt. Die Militärfrage wird sich also wesentlich auf die Finanzfrage reduciren. Die vierjährige Dienstzeit der Cavallerie ist aufgegeben und die Landwehr bleibt in ihrer gesetzlich begründeten Organisation erhalten. Nur ein wichtiger Punkt, das Reserve-Verhältniß, wird später gesetzlich zu regeln sein.

Bemerkenswerth ist, daß durch die k. Ordre vom 12. Jan. die Preßvergehen nicht amnestirt sind. Das Preßgesetz steht nämlich in Bezug auf verschiedene, das Preßgewerbe betreffende, Handlungen als selbstständiges Strafgesetz da, und in Ansehung des Buchhandels und des Buchdrucks knüpft es an die Strafen den Verlust des Gewerbes als fakultative, theils als absolute Folge. Ohne Zweifel werden die Preßvergehen zu denjenigen strafbaren Handlungen zählen, die nach Art. V. des Amnestie-Erlasses den Anträgen des Justizministers wegen fernerer Gnadenbewilligungen vorbehalten sind.

Vom 20. Januar berichtet der „Staats-Anz.": Das Krönungs- und Ordensfest wurde heute auf dem königlichen Schlosse hierselbst begangen, beschränkte sich jedoch in Folge allerhöchsten Befehls auf eine religiöse Feier.

Der König und die Königin werden im Frühjahr eine Reise durch alle Provinzen der Monarchie unternehmen, und zwar sich zunächst nach der Provinz Preußen begeben. Eine Huldigung in dem früher beobachteten Sinne wird nicht stattfinden. —

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs werden sogenannte Sterbethaler geprägt. Dieselben zeigen das Bildniß des hochseligen Königs, nach der Todtenmaske gefertigt, und die Jahreszahl 1861. Es sollen davon nur 1000 Stück geschlagen werden. Man hoffte gestern mit der Prägung beginnen zu können, da der Stempel fertig geworden war.

Das Gut Erdmannsdorf wird in den Besitz der Königin-Wittwe übergehen. Diese Herrschaft kaufte im Jahre 1833 Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. von den Erben des am 23. August 1831 in Posen verstorbenen Feldmarschall Neidhard v. Gneisenau für 156,000 Thlr.; Gneisenau hatte es im Jahre 1816 erworben. —

Bei der Annagelung der Fahnen im hiesigen Schlosse erschien der Kronprinz mit seinem kleinen Sohne an der Hand, welcher einen Nagel einschlug. —

Nach einem den hiesigen Truppentheilen bekannt gemachten allerhöchsten Befehle soll über alle diejenigen Militärs ein genauer Bericht eingesandt werden, welche bei der Leichenfeierlichkeit des verstorbenen Königs durch Erfrieren einzelner Körpertheile Schaden gelitten haben. Man erwartet einen Akt königlicher Gnade für die in dieser Weise Beschädigten.

Am 21. fand die Weihe der den Truppenkörpern, welche eine Fahne bisher nicht besaßen, und der den neuen Regimentern verliehenen Fahnen und Standarten in feierlichster Weise statt. —

Die den neu formirten Regimentern verliehenen Fahnen und Standarten, welche seit dem Tage ihrer Einweihung im königlichen Zeughause aufbewahrt worden waren, sind an die betreffenden Regimenter abgesandt.

Die „Deutsche Ztg." erzählt: Ein preußischer Gerichts-Assessor jüdischer Confession, der zu den ältesten unter seinen Kollegen zählte, wandte sich mit der Bitte um eine bestimmte Richterstelle an den Justizminister v. Bernuth, in der festen Ueberzeugung, daß mit dem Scheiden des Hrn. Simons auch die Schranken gefallen sein, die der Ausführung des § 12 der Verfassung bis jetzt im Wege standen. Der Justizminister erklärte ihm jedoch, er könne seiner Bitte noch nicht Folge leisten, da bis jetzt die Prinzipien noch nicht festgestellt wären, nach denen in der Frage der Bestallungsfähigkeit der Juden als Richter verfahren werden sollte.

Nach dem „D. D." befanden sich auf dem Schooner „Frauenlob" außer den drei Seeoffizieren Lieutenants Rätzke, Franke, Reibnitz und dem Verwalter Decker 42 Mann (Unteroffiziere und Matrosen.) Der Schooner war im Jahre 1849 aus den Beiträgen patriotischer Frauen und Jungfrauen gebaut worden.

Es wird der „Pr. Ztg. der folgende Auszug aus einem in Hamburg eingetroffenen Briefe aus Hongkong mitgetheilt: „Die hiesige „Daily Preß" brachte vor einigen Tagen die irrthümliche Meldung, daß die Preußische Fregatte „Thetis" verloren gegangen sei. Für den Fall, daß die Nachricht durch Uebergang in andern

---

Kam ergraut und matt ein Wanderer
Abermals nach Glatz und abermals
Nun verwittwet; kam aus Rußlands Norden,
Brachte Schnee auf seinem Haupte mit, —
Schüttelte ihn ab — und noch einmal
That sich auf die grafenorter Bühne,
Ja, gedieh wie immer noch zuvor,
Mochte Winter auf den Bergen liegen;
Ihm zum Trotze, über Schnee und Berge,
Trafen lange Züge lust'ger Schlitten
Draußen ein, die güt'ge Gäste brachten,
Viele Herrn und Frauen. Wahrlich, Glatz
Schien die Stadt, und Grafenort die Vorstadt.
Engverbunden blieben sie im Winter,
Wie im Sommer sie vereinigt sind.

Kam ein Greis jetzt neuerdings nach Glatz,
Ueber weiße stumme Schneegefilde! —
Auf der letzten Reise, die hienieden
Er vor seiner allerletzten wagt,
Durft' er Glatz um keinen Preis versäumen;
Diesen Ausgangspunkt verwirrten Daseins,
Diesen Mittelpunkt vieljähr'gen Strebens,
Diesen Glanzpunkt heil'gen Angedenkens.
Und er tritt ins altbekannte Haus,
Drin er heimisch ist seit acht und vierzig
Vollen Jahren. Halb erstarrt vor Kälte,
Fühlt er Lenzes Lüfte ihn umwehn,
Frühling regt sich in der alten Brust:
Waffenlärm — Franzosenhaß — Begeistrung
Für den König — jugendliche Sehnsucht
Nach den Brettern — erster Liebe Traum —
Lebensmüh' — Enttäuschung — fleiß'ger Eifer —
Flücht'ges Glück — oft selbst verschuldet Leid —
Freundschaft — Uebermuth — Genuß — Erfolg —
Künstler-Hoffen — künstlerisch Verzweifeln —
Neuer Aufschwung — Mangel — Ueberfluß —
Kränklichkeit — Genesung — Wanderlust —
Still Entsagen in verschwieg'ner Zelle —
Freude — Tod — Begräbniß, schwere Trennung —
Wiedersehn und wie sie weiter heißen
Die Begleiter eines Vagabunden;
Wie sie vor ihm her und neben ihm
Hundertmal mit ihm den Einzug hielten
In die Stadt hier, das Geleit ihm gaben,
Alle, alle treten ihm entgegen,
Alle fragen: Bist Du wieder da?
Lebst Du noch? — Je nun, ich lebe noch,
Lebe nicht mehr in der Gegenwart,
Lebe längst nicht mehr in ird'scher Zukunft
Lebe noch in der Vergangenheit.
Deshalb leb' ich wieder auf in Glatz!
Denn durch diese grauen Festungsthore
Bin ich immer aus- und eingezogen
Zu den Haupt-Epochen meines Lebens.
Hier verjüngt ich mich! Auf eine Stunde
Streif' ich ab von mir der Jahre Last;

Zeitungen nach Deutschland gelangt, will ich hiermit aufs bestimmteste melden, daß dieselbe unwahr ist. Die „Thetis“ lag ruhig und sicher im Hafen vor Jeddo und es war selbst die ursprüngliche Bestimmung, daß die Schiffe nach Nagasaki segeln sollten, zurück genommen.“

Bei dem Post-Diebstahl, der wegen seines großen Umfanges mit Recht in unserer Stadt große Sensation erregt, soll es, wie man sich erzählt, vorzugsweise auf die ledernen Geldbeutel abgesehen worden sein, die mit russischen Imperials gefüllt, für Frankfurt a. M. bestimmt waren. Dieselben sollen allerdings von St. Petersburg hier eingegangen, aber schon zuvor an ihren Bestimmungsort befördert worden sein. Von einer Entdeckung der Diebe verlautete noch nichts.

Die gestohlenen Gelder sollen gegen 20,000 Thale betrgen.

In Stettin hat der dortige Thierschutzverein auch in diesem Winter in den steil angehenden Straßen Vorspannpferde postirt, welche schwer beladenen Wagen Hilfe leisten. Derselbe Verein hat auch vor den Thoren der Stadt, wo der Schnee besonders hoch liegt, den Vögeln Futter streuen lassen!

Die Verlobung eines hier weilenden jungen Kaufmanns aus Burtscheid bei Aachen mit einer zwar nicht jungen, doch geistreichen Gräfin, deren jährliche Revenüen auf mindestens 25,000 Thlr. geschätzt werden, macht in höheren Kreisen viel von sich reden.

## Auszug aus den Kammer-Verhandlungen.

Herrenhaus. Durch den vorgelegten Adreßentwurf hat sich die Ahnung, daß sich im Herrenhause eine entschiedene Opposition gegen die Regierung des Königs geltend zu machen versuchen würde, schnell bestätigt. — Die hervorragendsten Stellen der Thronrede werden mit Stillschweigen übergangen. — Die Kommission bespricht weder den Eherechtsentwurf noch die Grundsteuervorlage, und ertheilt unter der Maske des Königthums und loyaler Gesinnung dem König gute Rathschläge, — als ob der regierende König solche Rathschläge bedürfe. — Es würde gerechtfertigt sein, wenn die Annahme eines so auffälligen und in jeder Hinsicht tadelnswerthen Aktenstücks, falls dasselbe die Billigung des Herrenhauses erhält, vom Könige verweigert würde.

Wie die N. Pr. Ztg. hört, will sich im Herrenhause eine liberale Fraktion unter Führung der Herren Baumstark und v. Brünneck bilden.

Das Ehegesetz wird dieses Mal zuerst im Herrenhause eingebracht werden, wie man sagt.

(5. Sitzung des Abgeordnetenhauses, 21. Jan.) Der Finanz-Minister v. Patow übergibt die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt vom Jahre 1858, den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts pro 1861 und den Gesetzentwurf wegen Forterhebung eines Zuschlages von 25 Prozent zur Einkommensteuer, Klassen-, Schlacht- und Mahlsteuer.

Die Gesammtmehrausgaben für das Heer und die Beamten belaufen sich etwa auf 8,776,000 Thlr. — Die Einnahmen sind veranschlagt auf 135,541,000 Thlr. Ausgaben 139,960,000 Thlr., die außerordentlichen Ausgaben für das Heer sind auf 8,300,000 Thlr. geschätzt.

Das Defizit von 4,166,000 Thlr. soll durch Forterhebung der 25 Prozent Zuschlag zu den Steuern und den Ueberschüssen aus 1859 gedeckt werden. Das Haus nahm diese Mittheilung mit unverhehltem Unmuth murrend auf.

Es werden ferner drei Gesetzentwürfe vorgelegt: 1) betreffend die anderweite Regulirung der Grundsteuer, 2) betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer und 3) wegen Heranziehung der bisher privilegirten Grundstücke zur Grundsteuer und wegen der dafür zu gewährenden Entschädigung zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung des Reallastengesetzes vom 2. März 1850 auf Neuvorpommern und Rügen.

Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses schickt sich zu Demonstrationen an, welche vermuthlich mit Klagen über unerträglichen Druck beginnen und mit großen Forderungen enden werden. Es ist zum offenen Geheimniß geworden, daß die Fraktion von Paris aus ihre Weisungen erhält; namentlich soll Graf Czartoriski seinen hiesigen Freunden unter die Arme greifen.

## Ausland.

— Roßleben, 16 Januar. Vor einigen Tagen hat sich auf der nahe liegenden Domäne Wendelstein ein schreckliches Unglück ereignet. Es waren nämlich in der dortigen Zuckerfabrik mehrere Arbeiter zur Reinigung eines der Dampfkessel angestellt worden, und während sich fünf derselben im Kessel befanden, öffnete jemand, man weiß bis jetzt nicht wer und aus welcher Absicht, das Ventil an einem Rohre, welches aus einem geheizten Kessel in den zur Reinigung bestimmten führt. Die bis zur höchsten Hitze gesteigerten Dämpfe erlaubten den Arbeitern im Kessel nur einen Schrei des Entsetzens, denn ihr sofortiger Tod war die Folge. Nur ein einziger, welcher sich in der Oeffnung des Kessels befand, ist mit beschädigten Füßen davon gekommen, während drei völlig leblos, und zwar einer noch lebend, aber in einem Zustande ohne Hoffnung auf Wiederherstellung, aus demselben gezogen werden mußten. Die Verunglückten sind sämmtlich noch unverheirathet und im Jünglingsalter. — Hier im Orte hatten wir vor einiger Zeit ein andres, durch Feuer herbei geführtes Unglück. Es hatten nämlich Aeltern ihre drei Kinder während ihrer Abwesenheit in einer Stube eingeschlossen, und diese mochten sich auf irgend eine Weise mit Feuer beschäftigt haben. Als man die Stube öffnete, stand ein Bett in Flammen und in demselben lag eins der Kinder todt und furchtbar verbrannt, während die beiden andern am Boden kauerten und gerettet wurden.

Als vor wenigen Tagen der von Abensberg kommende Omnibus sich dem Städtchen Kelheim a. d. Donau näherte, standen plötzlich die Pferde still und waren trotz aller Mühe nicht vorwärts zu bringen. Der Postillon steigt endlich ab und sieht zum nicht geringen Entsetzen, daß der hochgeschwollene Strom die Brücke fortgerissen hat, sein Wagen vor dem gähnenden Wellengrabe steht und keine Schranke, keine Laterne den Reisenden vor sicherm Verderben warnt.

Durch den Zusammenstoß auf der Rosenheimer Bahn wurden drei Locomotiven fast gänzlich ruinirt, so daß sich ein Schaden von über 30,000 Fl. herausgestellt. Dem einen Locomotivführer müssen beide Beine amputirt werden, ein anderer, weit ins Schneefeld hinaus geschleudert, kam unverletzt davon; zwei Heizern wurden die Rippen eingedrückt.

— Bernburg, 17. Jan. Die laut gewordene Stimme über die Wirkung des preußischen Amnestieerlasses in Bernburg bekommt einen glänzenden Beleg. Der Pfarrer zu Plötzkau macht nämlich bekannt, daß ihm der Oberamtmann Joh. Aug. Coqui daselbst eine Armenunterstützung mit folgender Zuschrift geschickt habe: Der edle Hohenzoller Se. Majestät König Wilhelm I. hat großherzig verziehen. In der Freude meines Herzens über den von Sr. Majestät erlassenen Gnadenakt übersende ich Ew. Hochwürden 100 Thlr. zur Vertheilung an unsre namentlich jetzt schwer leidenden Armen.“

— Gera, 12. Januar. Die außerordentliche Kälte, unter welcher dieses Jahr seinen Einzug gehalten, hat hier und in der Umgebung des benachbarten Ronneburg so viele Menschenopfer gefordert, als es vielleicht nie in einem Winter vorher der Fall gewesen. Täglich kommen neue Nachrichten dieser Art. Mehrere Erfrorene sind erst jetzt aufgefunden worden, nachdem sie mildere Witterung die Wege, auf denen sie ihren Tod gefunden, wieder zugänglich gemacht. An einer Stelle fand man drei Personen zusammen. Ganz in der Nähe von Gera erfror ein Handwerksbursche, während sein Reisegefährte, wenn auch zum Tode erstarrt, die Stadt noch zu erreichen vermochte. Der andre, dem man zu Hülfe eilen wollte, war nicht mehr zu retten. Aus unserm Oberlande treffen gleichfalls dergleichen Hiobsposten ein. Leider erhöht die allgemeine Geschäftsstockung die Noth der arbeitenden Klassen noch mehr, zu deren Abhülfe vorläufig noch wenig Aussicht vorhanden ist.

— München, 16. Januar. Bei Hemau in Baiern sind vor einigen Tagen sieben Kinder,

---

Oeffnet euch ihr Gräber! Oeffnet euch!
Unvergeßliche, Unvergeßliche,
Mögt Ihr in der Heimath Boden ruhn,
Mögt Ihr draußen in der Fremde schlummern,
Wachet auf! Gesellt Euch meinen Hörern,
Räume dehnt euch, laßt sie Alle ein;
Denn vernehmen sollen sie in Worten,
Was im Geist dem Jüngling vorgeschwebt,
Was der Mann mit sich herumgetragen,
Was der Greis Euch darzubieten hat.
Ihre Huld wird Eure ihm erwecken,
Und es wird sich die Vergangenheit
Mit der Gegenwart verbinden. Mir
Sind die beiden Eins in dieser Stadt.

(London.) In Astley's Cirkus ist jüngst ein Wärter, Namens Smith, von einem Löwen getödtet worden. Drei Löwen, die in einem Käfig beisammen untergebracht waren, hatten die eiserne Verschlußstange ihres Gefängnisses auf die Seite geschoben und gelangten auf die Bühne. Smith wollte noch am Abend nachsehen, ob Alles in Ordnung sei, wurde so wie er auf die Bühne trat der befreiten Löwen gewahr, wollte sich durch die Flucht retten, wurde jedoch ehe er die Thüre erreichte, von einer der heut sehr zahmen Bestien mit den Zähnen am Halse gepackt und zerfleischt. Kein anderer der Wärter wagte sich darauf in den Raum hinein, und als der herbeigerufene Menageriebesitzer die Thiere wieder in den Käfig zurückgebracht hatte, war nicht einmal an einen Rettungsversuch des verunglückten Wärters mehr zu denken.

Paris. Trotz eines dicken Winternebels blickt der Kaiser vertrauensvoll in die Zukunft.

Nürnberger Spielwaaren. In mehreren Blättern der mittelfränkischen Hauptstadt sind fortwährend Garibaldibüsten angekündigt. Um diesen nützlichen Gegenstand jedermann zugänglich zu machen, ist der Preis sehr billig gestellt. Bei der strengen Käste kann sich auch der Aermste an dem Anblick des gefeierten Helden erwärmen.

Ein Naturwunder! — Frau Birch-Pfeifer, die Mutter der „Grille“, ist von einer Enkelin glücklich entbunden worden! Ihr neuestes Stück, das in Hamburg das Licht der Welt erblickte, heißt nämlich: „Die Tochter der Grille.“

**Wie Er's macht.**

Erst thut er die Frage studiren,
Dann läßt Er schreiben Broschüren,
Dann diese desavouiren,
Dann thut Er gratuliren
Und in der Stille armiren
Und nationalisiren,
Um schließlich zu annektiren.

bie bei heftigem Schneesturm den Heimweg aus der Schule nehmen wollten, in eine gedrängte Gruppe zusammengekauert, erfroren gefunden worden.

## Fahnen=Uebergabe in Glatz.

Am Geburtstage des großen Königs Friedrich II., am 24. Januar, fand die Uebergabe der dem 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment № 51 verliehenen neuen Fahnen statt. In der Mitte der im Dreieck aufgestellten zwei Bataillonen desselben Regiments, hielt dessen Commandeur, Oberst v. Knobelsdorf eine auf die in Berlin bereits stattgehabte Annagelung der Fahnen und Fahnenweihe bezügliche Anrede an das Regiment. In gehaltvollen und erhebenden Worten erging an das Regiment die Aufforderung, treu zu diesen Fahnen auf ewige Zeiten zu halten, und sie gleich der eigenen Ehre mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen. — Durch ein donnerndes dreimaliges Hurrah auf das Wohl des Königs gab das Regiment seinen Dank für das königl. Ehren= und Gnadengeschenk freudig zu erkennen. — Zwei Fahnen wurden sodann von den beiden Bataillonen in Empfang genommen. Die dritte Fahne wird heute dem 3. Bataillon in Silberberg übergeben. Die vollständige Annagelung der Fahnen erfolgte später durch das Offiziercorps und die dazu ernannten Mannschaften. — Bei der Fahnenübergabe sah man das Preußenthum in allen Schichten der Bewohner vertreten, die gewiß gleich uns den Wunsch in ihren Herzen trugen:

„Mögen diese neuen Fahnen Preußens Söhne wo möglich recht bald zu neuen Siegen führen, mit Gott, für den König, zu des Vaterlandes Ehre, zu des Vaterlandes Ruhme; mögen Preußens Fahnen bald das Banner sein, um das sich Deutschlands Männer schaaren, damit soweit die deutsche Sprache reicht, kein fremder Wille in deutschen Gauen, Deutschlands Freiheit in lästige Fesseln schlägt.

Hoch Preußens Fahnen für Jetzt und Allezeit! v. F.

## Lokales.

Am 23. d. M. stand der Maurergesell Karl Rohr aus Pfaffendorf unter der schweren Anklage des Mordes und der vorsätzlichen Mißhandlung seiner eigenen beiden unehelichen Kinder hier vor den Geschworenen. Der Spruch des Gerichtshofes lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus. Dieser Kriminalfall ist seinem Thatbestande nach ebenso schreckich als die darüber gepflogene Verhandlung mit den dabei von den vorgeladenen beiden Aerzten abgegebenen in ihren Ansichten auseinander gehenden Gutachten von großem Interesse gewesen sein soll. — Referent wollte, um dem Leserkreise des „Volksblattes" Rechnung zu tragen, über diesen Fall speziell berichten; leider wurde er aber, zu dem gedachten Zweck bereits auf der Tribüne im Gerichtssaal anwesend, durch einen ihm unbekannten uniformirten Gerichtsbeamten bedeutet, seinen Platz zu verlassen, weil die Tribüne nur für Damen bestimmt wäre. Referent gehorsamte dieser Aufforderung, welche ihm die Gelegenheit entzog, sich schriftliche Notizen zu sammeln. Wahrscheinlich beruht dieser Vorfall lediglich nur auf einem Mißverständniß, der nicht vorkommen konnte, wenn Referent sich um eine Eintrittskarte zur Tribüne beworben hätte.

Am 21. d. M. hatte ein Müllergeselle beim Aufeisen des Räderwerks in der Obermühle das Unglück von dem Brette, worauf er stand, abzugleiten, in das Wasser zu fallen und zu ertrinken. Er hinterläßt eine Frau nebst vier unerzogenen Kindern, die durch seinen Tod den Ernährer verloren haben; ein Unglücksfall, der so groß ist, daß gewiß mitleidige Herzen sich der Hinterbliebenen in der jetzigen traurigen Zeit annehmen werden. — Derartige Unglücksfälle kommen in jedem Winter so häufig vor, daß im Allgemeinen es wohl zu wünschen wäre, es würden bei diesem Geschäft umfassendere Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht. — Nach der Angabe von Fachmännern sollen derartige Unglücksfälle in der Wehrmühle und auch in der Weidenmühle bei Rengersdorf unmöglich sein, wenn der Arbeiter nur eine ganz gewöhnliche Vorsicht beobachtet.

Zum Schluß unsers Referats können wir nicht umhin, uns über die Leistungen des Escamoteurs Kühn und die Produktionen der Athleten Palm günstig zu äußern, die nicht nur überraschen und ergötzen, sondern auch in Schrecken setzen. Die Vorstellenden haben den ihnen vorangegangenen guten Ruf und der ihnen zu Theil gewordenen Empfehlung in jeder Beziehung gerechtfertigt. Möge der morgen stattfindenden letzten Vorstellung ein recht volles Haus nicht fehlen, und durch eine größere Betheiligung die jedenfalls sehenswerthen Leistungen eine gebührende Anerkennung finden.

## Inserate.



Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.